

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 8

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU



Einsatz des landwirtschaftlichen Arbeitsdienstes

—an— Die „Sektion Arbeitskraft“ gibt Weisungen heraus, um dem Bundesratsbeschuß über den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft praktische Gestalt zu geben. Wir erfahren aus diesen Weisungen, was alles in den erweiterten „Bezirk Landwirtschaft“ fällt. Also die eigentliche Landwirtschaft, dann der Gemüsebau. Dann die Meliorationen, die unmittelbar dem erweiterten Anbau dienen, oder der erhöhten Produktion. Ferner das Zurüsten von Früchten und Gemüsen in Konservenfabriken. Vom Dörren wird nicht extra gesprochen, aber das gehört selbstverständlich dazu. Dann werden auch die Säuberungen auf Alpen, Entwässerungen oder Rodungen in einzelnen Fällen der unmittelbaren Ertragssteigerung dienen, also auch auf den Einsatz der Leute vom „eidgenössischen Gemeinwerk“ rechnen können. Und schließlich sind sogar die Hausfrauen in bäuerlichen Betrieben mit ihrer Arbeit zu entlasten; manche Bäuerin wird vielleicht auf dem Feld mehr leisten als eine Studentin, die dagegen im Hause Tüchtiges zu verrichten imstande sein wird.

Das ist eine Übersicht, wie man sie sich kaum vorgestellt haben mag. Der Eingriff des Staates in die private Arbeit geht diesmal tief. Hoffentlich werden die Erfahrungen gute sein.

Die „Weisungen“ sagen uns auch, welche Leute eingesetzt werden sollen. Sechs Kategorien werden genannt. Erste Kategorie: Die Arbeitslosen und Stellensuchenden. Wer keine Arbeit hat und keine Stellen sucht, die häufig sind und besetzt werden müssen, der kann sich melden und einreihen lassen. Das heißt, wer arbeitslos ist und Unterstützung bezieht, den wird man nicht lange fragen. Anders verhält es sich mit der zweiten Kategorie: Den sich freiwillig Meldenden. Es sind darunter verstandene Pfadfinder, Schüler und Studenten, die in letzter Zeit öffentlich zum eigenen Einsatz aufgerufen. Ferner Angehörige des zivilen Frauenhilfsdienstes. Wenn die freiwilligen Meldungen zu spärlich einlaufen, werden auch hier Aufgebote erfolgen. Schöner wäre natürlich, es kämen Leute in Scharen, und der Staat müßte nicht als „Kommandant“ hinter ihnen stehen. Sowie so besteht die Hoffnung, daß gerade die „Freiwilligen“ auch die mehr Leistenden wären, so daß hier eine „Auswahl der Qualifizierten“ auf dem natürlichsten Wege zustande käme.

Unter der dritten Kategorie: Arbeitsdienstpflichtige, die im Ruhestande leben oder Berufe ausüben, die sie nicht voll beschäftigen, versteht das genannte Amt Leute, die noch arbeitsfähig sind, aber nicht absolut arbeiten müssen, wenn sie nicht durch öffentlichen Befehl dazu angehalten werden. Es werden hier sicher Empfindlichkeiten „im Lebendigen angerührt“ werden. Denn die Entwöhnung von einer ganz anders gearbeteten Arbeit macht die Einordnung in eine gänzlich neue Beschäftigung schwer. Unter die vierte Kategorie fallen Angehörige „nichtlebenswichtiger Berufe“. Das wird eine „Erlebeten“ geben, und das Problem, das damit angeknüpft wird, ist in mehr als einer Hinsicht heikel. Sind Hausfertigkeit und „Werbe- oder Propaganda-Arbeit“ für neue oder alte Artikel lebenswichtig? Die Staubsauger- und Seifenpulverreisenden werden behaupten, man brauche sie, und Bodenwische müßte angeprie-

sen werden. Die Hausfrauen, die von den Angeboten solcher Dinge überlaufen werden, sind sicher anderer Ansicht. Also: Aufbieten. Wenn aber ein Amt auf den Gedanken kommen sollte, auch gewisse „freie Berufe“ seien nicht „absolut lebenswichtig“, und wenn es etwa die Künstler zum Schwingen der Hacke anhalten wollte, müßte man fragen, ob da nicht ein schwerwiegender materialistischer Irrtum vorliege. Wir hoffen sehr, daß unsere Leute auf den entscheidenden Büros keine „schematisierenden Bürokraten“ nach russischem Vorbilde seien.

In die fünfte Kategorie fallen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die von ihren Plätzen abberufen werden können, ohne daß dadurch der Gesamtwirtschaft Schaden entstände. In die sechste die andern, die normalerweise nicht abkömmlich sind und nur dann aufgerufen würden, wenn absolut zu wenig Leute vorhanden wären.

Auch dies ist eine Übersicht, und es ist klar, daß der Einsatz vor allem auf die Kategorien eins, zwei und vier greifen wird. Es werden 30,000 Leute im Minimum gebraucht ... so heißt es. Andere nehmen an: 70,000. Man hat das Gefühl, so viele, auch die höhere Zahl, sollten sich schon finden?

Wichtig sind natürlich die Lohn- und Anstellungsverhältnisse. Bei den Bauern ist es einfach: Sie sollen die ortsüblichen Löhne bezahlen. Das heißt natürlich, wenn sie können. Im übrigen wird, sobald „Arbeitsgruppen“ in Frage stehen, der zivile Frauenhilfsdienst herangezogen, um Unterkunft und Verköstigung zu sichern, oder auch andere Organisationen. Eine „Bersehungsentfädigung“ ist vorgesehen für jene, die aus ihrem gewohnten Arbeitsverhältnis in ein anderes verschoben werden. Die Familien der „Bersehten“ haben darauf Anspruch, auch wenn der Mann selbst keinen Lohn beansprucht.

Eine Bestimmung sichert den Anbaufeldzug gegen das Drauslaufen der Pflüchtigen in freiwilligen Militärdienst oder in ein Arbeitsdetachement. Die landwirtschaftliche „zivile Arbeitsdienstpflicht“ soll während der Dauer der Aktion vorgehen.

Kündigungen während des landwirtschaftlichen Helferdienstes sind ungünstig. Der Arbeitsplatz ist also geschützt, und es muß keiner riskieren, daß er einen andern in seiner Stelle findet, wenn er vom Kartoffelfeigen heimkommt. Dies ist vielleicht das Wichtigste, um den Erfolg zu sichern und ein Chaos zu ernten. Hoffen wir, daß alle übrigen Bestimmungen zusammen den Erfolg garantieren ... und daß wir auch von Sonne und Regen und Wind so unterstützt werden, wie wir es wünschen.

Singapur, Bulgarien?

Amerika ruft seine Angehörigen aus Japan heim. Amerikanische Militärs konferieren über die Lage, welche sich infolge der japanischen Vermittlung zwischen Indochina und Siam ergeben. Sie stellen fest, daß mit den Verhandlungen in Tokio Hand in Hand solche zwischen Japan und Siam gehen, und daß die „Thailand“-Regierung Japan sehr wahrscheinlich Flottenstützpunkte abtreten werde. Und da die japanische Kriegsflotte sich in den südchinesischen Gewässern versammelt und Miene macht, sich noch weiter südlich, in der Nachbar-

schaft von Britisch-Malakka und Niederländisch-Indien einzunehmen, wird für Amerika schnell die Frage akut, was Japan im Sinne habe und welche Antwort darauf zu geben sei.

Angriff auf Singapur? Also britisch-japanischer Krieg? Die Flotte Japans konnte im Kriege gegen China nicht in die Waagschale geworfen werden. Sie erfüllte die Aufgabe der Blockade, mehr nicht. Ihre Einheiten sind intakt. Wie groß sie sei, weiß man seit dem Rüstungswettrennen nicht mehr genau, und ob sie über unbekanntes Waffen verfüge, vielleicht über jene, welche nach geheimen Befürchtungen Englands auch die deutsche Wehrmacht besitzen soll, läßt sich nicht sagen. Aber das wird sicher sein: Im Angriff auf Singapur würde diese Flotte eine äußerst wichtige Rolle zu erfüllen haben.

Es ist indessen nicht mit einem Flottenangriff getan. Die Operationen in der Luft und ein Angriff zu Lande würden erst die Entscheidungen bringen. Eben das weiß Amerika und schaut besorgt zu, wieviel Thailand Japan zugestehen werde. Von Thailand führt die einzige Landverbindung nach der britischen Malakka-Halbinsel und ihrem Zentrum, eben Singapur. Es handelt sich um einen schmalen, gebirgigen Streifen zwischen dem indischen Ozean und dem Golf von Siam. „Schmal“ heißt immerhin ungefähr 100 km. Dieser „Hals“ wird im Norden zwischen England und Siam halbiert, ist aber südlich davon ganz flammfisch. Und hier könnten die Japaner landen und aufmarschieren.

Wir hören, daß Englands Verteidigungsmaßnahmen in Singapur bereits bis zu Evakuationsvorbereitungen für die Zivilbevölkerung fortschreiten, und daß die Nordgrenzen der ihm gehörenden „malaiischen Staaten“ befestigt worden sind. Eine einfache Sache würde also ein „Sprung nach Singapur“ nicht werden. Denn jedermann weiß, daß die Hauptvorbereitungen für einen Krieg in Ostasien den Ausbau der Position Singapur betrafen, daß hier also Englands Kräfte sozusagen „komprimiert“ wurden.

Aber Singapur ist nicht ausgebaut worden, um passiv auf irgendeinen Angreifer ... ein anderer als Japan kam nie in Frage ... zu warten. Es sollte vor allem der Ostasienflotte als Basis für eine weiterreichende Aufgabe dienen. Eine Riesenaufgabe: Verteidigung des ganzen britischen Besitzes in diesen Gegenden ... dazu aber ebenso des Besitzes seiner natürlichen Verbündeten, also des niederländischen „Indonesien“ ... und ursprünglich auch Französisch-Indochinas.

Es ist in den Nachrichten der letzten Wochen viel mehr von einem möglichen Angriff der Japaner auf den niederländischen Besitz als auf Singapur die Rede gewesen. Das setzt eine bestimmte japanische Rechnung voraus, die aus politischen und militärischen Erwägungen besteht. Die politische Überlegung ist leicht zu verstehen. Großbritannien ist schwer bedrängt und wartet auf die neue Phase des deutschen Angriffs. Eine Erweiterung des Krieges kann ihm gar nicht willkommen sein. Möglich, daß es einem japanischen Griff auf Sumatra und Java zuschauen würde, ohne sich zu regen, nur aus dem einen Grunde: Zur Zeit keine Kräfte aus Europa abziehen und nach Ostasien verschieben zu müssen. Wenn England also Japan ungestraft machen ließe, umso besser. Nähme es aber diesen mittelbaren Angriff nicht hin, dann müßte Japan militärisch so argumentieren: Ein Sprung nach Java würde die britische Flotte von der Basis Singapur weglocken und den vereinten Angriffen der japanischen See- und Luftkräfte aussetzen. Je weiter von der Basis entfernt eventuelle Seeschlachten stattfänden, desto größer wären die Chancen Japans. vor allem, wenn im Plane der „Drei Mächte“ tatsächlich die Methode der „vielen kleinen Schiffe“ und der „Taschen-Torpedo-Boote“ figuriert. Tausend Zwerge mit kleinen Dolchen auf einen Riesen mit langem Schwerte loszulassen, das ist das Bild dieser Methode, die mit Meer- und Luft-„Flößen“ die stolzen Schlachtschiffe gefährden will.

Eben über diese Situation macht sich Amerika Gedanken. Die einfache Überlegung sagt, daß ein Zusammenstoß

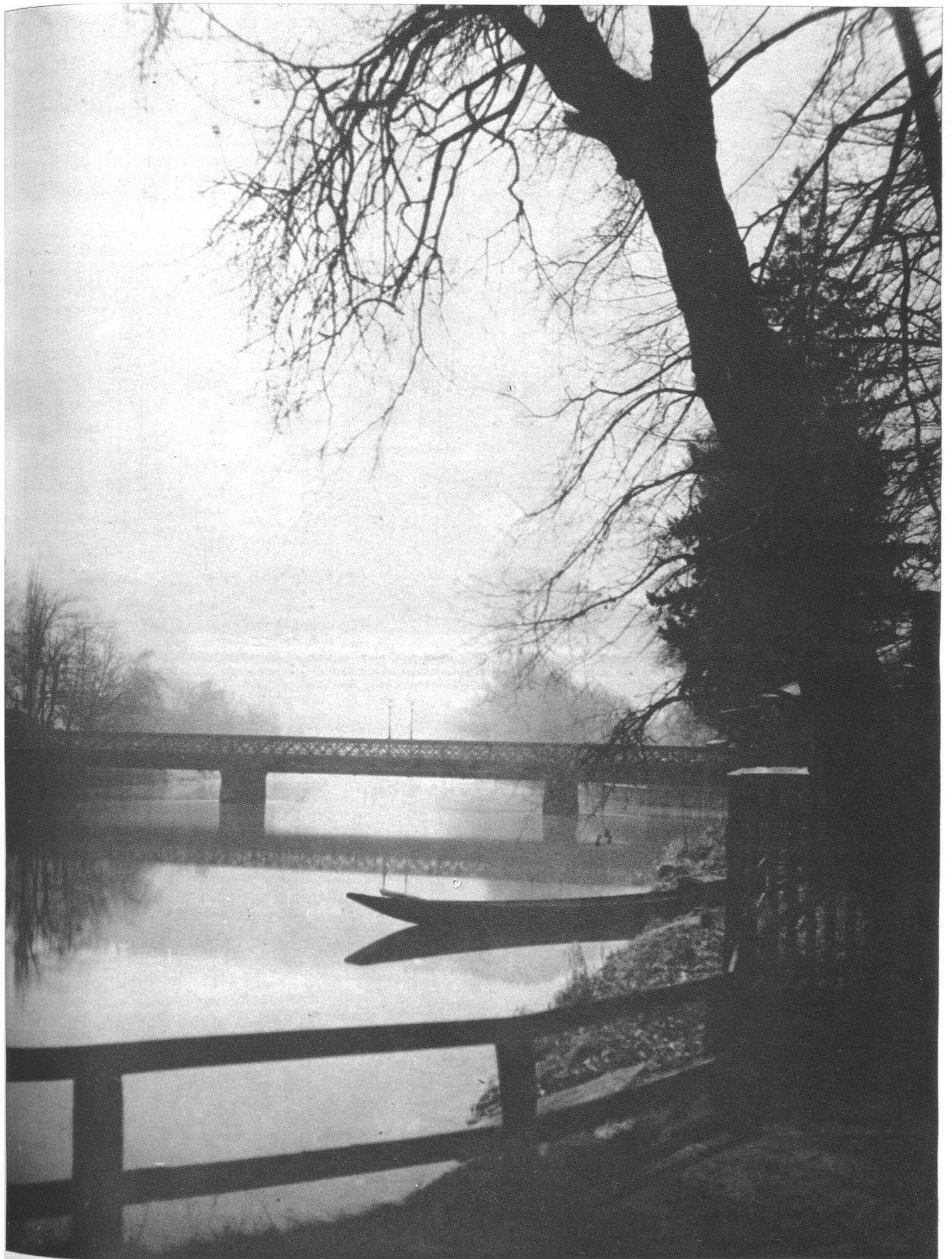
der amerikanischen mit der britischen und niederländischen Flotte Japan in Schach halten und entweder vor neuen Abenteuern abbringen müsse ... oder aber, wenn die japanische Marine wirklich zu einem Schlage ausholt, wie vordem die Armee in China, dann dürften die drei verbündeten Flotten nur zusammen kämpfen und sich nicht einzeln stellen und allenfalls schlagen lassen. Niemand weiß, ob Amerika heute bereit wäre, bei einem Kriegsausbruch unmitteibar den Niederländern zu Hilfe zu eilen, und ob England das selbe tun würde.

Im übrigen ist durchaus möglich, daß jene Engländer Recht behalten, die von einem japanischen Bluff und von einem geschickt aufgezogenen Nervenkrieg im Fernen Osten sprechen. Es steht schlimm um die japanischen Positionen in China. Die Chinesen melden Siege an der Hankau-Peking-Bahn, und es macht ganz den Anschein, als ob sie bald in der Lage wären, die weit nach Westen vorgeschobenen Stellungen im Becken von Hankau abzuschneiden. Das Budget Japans verschlingt immer größere Teile des Volkseinkommens, und die alleinige Schuld an den immer noch wachsenden Lasten trägt das China-Abenteuer, dessen Beendigung heute außerhalb jeder Möglichkeit rückt. Ist es vielleicht so, daß die japanische Armee von der Marine verlangt, sie möge die „verdammt amerikanischen und britischen Flotten vernichten“, damit endlich die Zufuhren für Tschang-Kai-Scheck aufhören? Also zu einem Ausweg drängt, den nur die Verzweiflung wählen kann?

Oder ist es anders? Haben die Mächte des Dreierbündnisses eine gemeinsame Frühjahrsaktion vereinbart? Wobei Japan die Aufgabe zufiele, möglichst starke britische Kräfte anzuziehen und den deutschen und italienischen Heeren und Flotten ihre europäische und afrikanische Aufgabe zu erleichtern? Dazu gleichzeitig die Amerikaner so zu beschäftigen, daß sie ihre Lieferungen an England nicht erfüllen und namentlich die Lücken im Schiffsraum nicht durch Lieferung neuer Schiffe ergänzen könnten? Die 14 versenkten Schiffe eines zerprengten Geleitzuges und die täglich gemeldeten Treffer auf neue wecken beiderseits des Atlantik Besorgnis. Und in England müßte ein wahrer Schrecken einsetzen, wenn Amerika wirklich von seiner Aufgabe wegmanövriert werden könnte.

Das „Wegmanövrieren“ britischer Reichstruppen durch Japan gewinnt vor allem Bedeutung im Hinblick auf die befürchtete Aktion der Achse in Bulgarien. Die bulgarisch-türkische Nichtangriffserklärung, in der die Türkei praktisch ihren Pakt mit England vorbehält, wird von England wie von Deutschland als Erfolg gebucht. Wer hat Recht? Öffnet dieser Pakt der Achse den Weg nach Saloniki, unter Vermeidung des türkischen Eingreifens? Dann müßte General Wawell, der nach der Einnahme von Benghasi und nach der Feststellung der auf bald 40,000 anfallenden neuen Gefangenen seine Motorisiereten auf den Weg gegen Tripolis geschickt hat, seine Kräfte sofort in Griechenland einsetzen. Wird Bulgarien an der Seite der Deutschen mitmachen und seine Megäisküste holen? Es gehört zu den „Revisionsstaaten“; sein Verhalten wäre geschichtlich folgerichtig.

Allein die Nachrichten der letzten Zeit sind sehr verschieden ausgelegt worden. Als die Russen ihren Herrn Sobolew nach Sofia fliegen und vorsprechen ließen, unmittelbar nach der Behauptung Churchills, wonach die Deutschen schon im Lande Fuß gefaßt hätten, ließ dies folgende Deutung zu: Sobolew, der vor Monaten Bulgarien verhindert hatte, dem Dreimächtepakt beizutreten, flog hin, um sich über die Absichten Sofias zu erkundigen. Darauf erfolgte die Andeutung, daß Rußland an Bulgarien desinteressiert sei ... falls es nicht mehr den bisherigen Weg gehen wolle. Eine Erklärung, die ihre abgründigen Überlegungen verbirgt. Ganz gleich undurchsichtig ist die Russenmeldung, wonach sich Moskau gegenüber der Türkei zu keinerlei Waffenlieferungen verpflichtet habe.



Simmungsbild an der Aare, aufgenommen bei Mondschein in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar 1941.

Photo Paul Senn.